

Bertold Hummel

Die Bedeutung der Percussioninstrumente in meinen Orchester- und Kammermusikwerken

Waren im klassisch-romantischen Orchester die Schlaginstrumente dem gewohnten Klang hinzugefügte Koloritträger, so gewinnen sie in unserem Jahrhundert mehr und mehr an Bedeutung und werden zu unersetzbaren Strukturträgern.

Mit Stravinskys 1918 geschriebener "Geschichte vom Soldaten" beginnt ein wichtiger Abschnitt: zu einer delikaten Kammerbesetzung tritt das Schlagzeug als vollwertiges Instrumentarium hinzu.

Stark beeindruckt durch die Bekanntschaft mit Werken von Edgar Varese (u.a. Ionisation) nach dem letzten Weltkrieg, findet seitdem in meinem sinfonischen Schaffen eine spürbare Hinwendung zum Percussionsinstrumentarium statt. So war in meiner Kammeroper "Des Kaisers neue Kleider" (1955) der Einfluß von Strawinskys "Geschichte vom Soldaten" unüberhörbar - einem Kammerorchester mit Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Klavier, Cembalo und tiefen Streichern (keine Violinen!) steht ebenfalls ein umfangreiches Percussionsinstrumentarium gegenüber, das von einem Spieler bedient wird. Es ergeben sich reizvolle instrumentale Gegenüberstellungen sowie Durchdringungen.

In meinen 1965 auf Anregung von Siegfried Fink geschriebenen "Ludi a tre" tritt der Schlagzeuger als vollgültiger Kammermusikpartner zu Oboe und Klavier. Verschiedenste Klangkombinationen werden ausgenützt. Das Notturmo - ein pittoreskes Nachtstück - besteht beispielsweise aus einer ausgedehnten "Modulation" vom Geräusch zum Ton, zur Melodie und zurück.

Die ebenfalls auf Anregung von Siegfried Fink entstandenen "Fresken 70" für Schlagzeug-Quartett übertragen kammermusikalische Techniken auf das Percussionsensemble und stellen eine anspruchsvolle Aufgabe für ein differenziertes Zusammenspiel. In vier Formabläufen (Introduktion, Kontrapunkt, Rubato und Polymetrie) werden verschiedene Percussionsklanggruppen exponiert (Malletinstrumente, Fellinstrumente sowie Idiophone aus Holz und Metall). Im 5. abschließenden Teil (Finale-Konklusion) sind die vorausgegangenen Abläufe sowohl formal als auch instrumental integriert - quasi zu einer breit angelegten, mit Kadenzen versehenen Durchführung.

In meiner 2. Sinfonie "Reverenza", den "Episoden für großes Orchester" und im Ballett "Die letzte Blume" stellt das Percussionsinstrumentarium, einen mit 3 Spielern besetzten eigenen Klangkörper dar, der in vielen Abschnitten den Charakter der Musikverläufe bestimmt.

Mein jüngstes Werk ist die "Pentafonia für Schlagzeug-Solo und Streichorchester". In ihm sind der Percussionsklang und die durch das Percussionsinstrumentarium inspirierte Behandlung der Streicher engstens aufeinander bezogen; sie durchdringen sich und ergeben neuartige Klangmodulationen.

Abschließend soll noch das Problem der Notation angesprochen werden, das schon so oft aufgeworfen und diskutiert wurde. Hier sollte man sich schließlich und endlich zu einer einheitlichen Lösung durchringen. In meinen Werken habe ich mich für die "Tabulatur 72" von Siegfried Fink (N. Simrock-Verlag) entschieden, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß sie noch verbessert und erweitert werden könnte

(in: Percussion Studio – Informationen und Meinungen – Nr. 9, Oktober 1975, Musikverlage Anton J. Benjamin, Hamburg)